Covington.

Die Covingtoner Office für das „Cincinnatier Volksblatt" befindet sich in dem Gebäude der Peoples Savings Bank & Trust Co., 7 West 6. Straße. Anzeigen, Mittheilungen und Bestellungen irgend welcher Art werden bis neun Uhr Abends daselbst entgegengenommen. Telephon South 3254.

— Im Gesundheitsamt wurden in der abgelaufenen Woche folgende Todesfälle angemeldet: Schwester Mary Catherina Wiesmann, 82; Bernard Nelson Martin, 3 Monate; Catherine Wagner, 30; Charles A. Molloy, 28; Mary Baumeister, 45; Rose Knuebbing, 41; Harry Murray, 32; Fred. Ledder jr., 21; Robert Shelton Fogg, 2 Monate; Oliver L. Edmond, 79, Katherine E. Philipps, 47; Clara Anderson, 10 Monate.

— Wm. Cody, 21, Sohn des Herrn Thomas Cody von der 3. und Scott Straße, Archie Hartley und Arthur Doyle fuhren gestern in einem Auto nach Cincinnati. Als sie die Centralbrücke verlassen hatten, gerieth die Maschine außer Ordnung und rannte gegen einen Telegraphenpfosten. Cody erlitt bei dem Zusammenstoß Schnittwunden im Gesicht. Er wurde nach dem General Hospital in Cincinnati gebracht, wo seine Wunden verbunden wurden, worauf er den Heimweg antrat. Hartley und Doyle hatten an den Händen durch die abspringenden Glasscherben Schnittwunden erlitten. Der Kraftwagen wurde schlimm beschädigt.

— Die hiesige Austreicher-Union hat Herrn Henry Schroder, welcher für das Amt eines Stadt-Kommissärs kandidirt, indossirt.

— Unser geachteter Mitbürger Dr. A. C. Wintermeyer, Mitglied des Schulraths, will in der Schulbehörde den Antrag stellen, daß der Turnunterricht in den öffentlichen Schulen eingeführt wird. Hoffentlich wird es Herrn Wintermeyer gelingen, seine Kollegen im Schulrath von der Nothwendigkeit der Turnerei, die für die geistige wie für die physische Entwicklung der Jugend dringend nothwendig ist, zu überzeugen. Jedenfalls gebührt dem Doktor für sein Bemühen, ob erfolgreich oder nicht, eine gebührende Anerkennung.

— Dr. Averdick, welcher Frau Catherine Riede ärztlich behandelt, erklärte gestern, daß die Schwerverwundete sich auf dem Wege der Besserung befindet.

— Emilie Heizer, die Tochter der Frau J. B. Heizer von No. 103 Wallace Avenue, ist gestern im Alter von 20 Jahren gestorben.

— Stella Eckert, 19, von No. 1426 Freeman Avenue, Cincinnati, und Hy. Sanders, 19, von der Mulberry Str., Cincinnati, fuhren gestern Abend auf einem Motorcycle die Independence Pike entlang. Als die Beiden eine Biegung westlich von Sandfordtown, wo schon mehrere Unfälle sich ereignet haben, erreichten, versuchten sie einem herannahenden Auto auszuweichen. Die Maschine stieß dabei mit solcher Gewalt gegen einen Steinhaufen, daß die Beiden von ihren Sitzen geschleudert wurden. Frl. Eckert wurde dabei erheblich verletzt und von dem Sheriff Allison in einem Auto nach dem General Hospital gebracht.

Newport.

Die Newport Office für das „Cincinnater Volksblatt" befindet sich in No. 339 York Straße, gegenüber dem Courthouse, woselbst Neuigkeiten, Anzeigen u. s. w. bis neun Uhr Abends entgegengenommen werden. Tel. South 2401.

Ein Knabe gefährlich verletzt.

Der 11-jährige Edward Layman, welcher bei der Familie des Polizeileutnants Sam. Morton No. 35 Ost Vierte Straße, Covington, wohnt, wurde gestern Nachmittag am Newport Ende der Licking-Eisenbahnbrücke von einem Zug getroffen und lebensgefährlich verletzt. Er war in allzugroßer Nähe des Bahngeleises gestanden, als ein C. und O. Zug heranbrauste. Er wurde dabei getroffen und gerieth unter die Räder, wobei ihm beide Beine und Arme zerdrückt wurden. Außerdem hat er noch einen Schädelbruch erlitten. Er wurde nach dem Speers Hospital gebracht, wo sein Zustand als hoffnungslos erkannt wurde.

— Die Feier des Aufziehens eines Sternenbanners auf dem Schulhause in Southgate findet unter den Auspizien des Junior Ordens am 19. Sept. statt. An der Feier wird sich das uniformirte erste Kentuckyer Regiment des Ordens betheiligen. Ansprachen werden von Ellsworth Regenstein und Hal. J. Weigele gehalten.

— Im Gesundheitsamt wurden folgende Todesfälle angemeldet: May A. Connelly, 70; William K. Traylor, 5 Tage; John H. Thornton, 66; Elisabeth McNamara, 18; Wm. J. Munster, 64; Anna A. Wilmer, 48, und Wm. G. Baudle, 70 Jahre alt.

— N. Natauer von der Fünften und Washington Straße berichtete gestern im Polizeiquartier, daß ihm sein Zweirad gestohlen wurde.

Hamilton.

Unser Agent in Hamilton ist Herr Eduard Bruck, 449 Süd Fünfte Straße. Bell Tel. 476 R., Home Phone 1631 A.

— Hier herrscht gegenwärtig eine Raupenplage und der Schaden, den die Raupen an den Bäumen anrichten, ist bedeutend. Die Bürger gebrauchen Fackeln, um die Raupen zu vernichten.

— In den neun öffentlichen Schulen beginnt das Schuljahr heute. Die Pfarrschulen fingen schon am letzten Montag mit dem Unterricht an.

— Henry Absher, John Gibbs und Adolph Butcher wurden vorgestern Abend wegen Ruhestörung von der Polizei verhaftet. Die drei Männer hatten einen Wortwechsel, während welchem Butcher dem Absher mit der Faust die Nase blutig schlug.

— Der Humanitätsbeamte Hime und Jerry Coakley, Beamter des Jugendgerichts, besuchten vorletzte Nacht die Wirthschaft von Charles Reynolds, Ecke der Süd 3. und Court Straße, und nahmen die Geschwister Maggie und Minnie Fielden, Erstere 28 und Letztere 15 Jahre alt, in Gewahrsam, weil sie mit Sam. Barger, Chester und John Gibson tüchtig becherten und betrunken waren. Die Mädchen fanden in dem Heim der Helping Hand Unterkunft, während ihre Begleiter bis zum Verhör im Jugendgericht im County-Gefängniß eingesperrt wurden. Es verlautet, daß auch der Wirth wahrscheinlich zur Rechenschaft gezogen werden wird.

Lokal-Bericht

(Wegen Raummangels aus dem Sonntagsblatt zurückgestellt.)

Aus den Gerichtshöfen.

Scheidungsklagen.

Jacob Davis, der sich vor 16 Jahren in Newport mit Urial G. Davis vermählte, hat dieselbe gestern auf Scheidung verklagt. Er behauptet, die Frau habe unnöthiger Weise Schulden gemacht und Geld, welches er verdient hat, ihren Galans zugesteckt. Als er ihr den Beweis schwarz auf weiß erbrachte, hätte sie einen Wuthanfall bekommen, sodaß sie ihn umbringen wollte.

Marie Krimmer hat ihren Mann, den Metzger John Krimmer von 1808 Elm Straße, auf Scheidung verklagt. Die Ehe datirt erst vom 7. Juni 1915, doch habe das eheliche Glück nur zwei Wochen gedauert. Dann sei der Mann zänkisch und ungemüthlich geworden, hätte sie beschimpt und am Arbeitstag habe er sie zur Feier des Tages kurzer Hand vor die Thür gesetzt.

Ida Siefert hat eine Scheidungsklage gegen John Siefert, 4256 Collins Straße in Cumminsville, angestrengt, weil er sie vernachlässigt haben soll und dem Trunke ergeben ist. Im Munizipalgericht sei er schon dreimal wegen Mißhandlung seiner Familie verurtheilt worden und letzthin seien ihm unter dem „Married Mother"-Gesetz $50 und Kosten aufgebrummt worden. Die Beiden hatten sich am 18. April 1912 verheirathet.

William Morton hat seine in Madisonville wohnende Frau Martha Morton, mit der er sich vor 15 Jahren verheirathete, auf Scheidung verklagt. Sie soll es mit der ehelichen Treue nicht allzu genau genommen haben.

Clara Meyer Magnus will ihren Gatten ebenfalls wieder los sein, obgleich sie ihn erst ganz kurze Zeit hat. Sie vermählte sich am 14. Mai d. J. mit Frank Magnus, der dadurch Bigamie begangen haben soll. Magnus befindet sich im Arbeitshaus. Klägerin wünscht auch ihren Mädchennamen Meyer wieder anzunehmen.

Schadenersatz verlangt.

Die siebenjährige Bernice Gilpin wurde am 21. August d. J. von einem Hund gebissen, der Bernard Schaefer von 2941 Eastern Avenue gehören soll. Dafür verlangen die Eltern $2500 Schadenersatz und Klage zu diesem Zweck ist gestern gegen Schaefer angestrengt worden.

Dan Robinson geht ins Irrenhaus.

Der Zirkusmann Dan R. Robinson wurde gestern im Probatgericht auf seinen Geistes-zustand untersucht und seine Internirung in Longview wurde von Richter Lueders auf Grund des ärztlichen Gutachtens angeordnet. Der Mann protestierte ganz energisch dagegen und nannte das ganze Verfahren einen schlechten Witz. Seine frühere Gattin Bessie Robinson, 1555 Ruth Avenue, hatte das Verfahren beantragt. Robinson hat sich schon in einer Privatanstalt befunden. Er leidet an Größenwahn und stellt Checks aus, obgleich er keinen Cent in irgend welcher Bank hat.

Vom Armenhaus ins Irrenhaus.

Recht tragisch ist der Fall des 82 Jahre alten John Knott, der sich seit Jahren im Armenhaus befunden hat und nun nach Longview übersiedeln mußte. Der Greis sieht in seinem langen weißen wallenden Bart und Haar wie ein Patriarch aus. Er ist verarmt. Bei Beendigung des Bürgerkrieges hatte er ein Vermögen von $100,000.

Fondsübertragung.

Richter Hoffman hat das Gesuch der Countykommissäre um Uebertragung von $200,000 aus dem County-Fonds auf den Justizfonds und von $100,000 auf den Wegebautenfonds gutgeheißen. Der letztere Betrag repräsentirt die Ersparnisse, die im Fonds der Steuerassessoren gemacht wurden und die nun zu Wegebauten Verwendung finden.

Von der Bühne.

B. F. Keiths Theater ist während der Sommerpause innen und außen völlig renovirt worden, sodaß es den Besuchern gestern bei der Saisoneröffnung wie ein ganz neues Theater vorkam. Das Prinzip der Leitung, dem Publikum nur das Allerbeste auf dem Gebiet des feinern Vaudeville darzubieten, wird auch für die neue Saison maßgebend sein und Jeder konnte sich davon gestern schon überzeugen. An der Spitze des Programms steht der Komiker Tom Lewis, der mit einer auserlesenen Gesellschaft die von ihm verfaßte Komödie „Brother Fans" zur Aufführung bringt. Marie Nordstrom hat ein buntes Allerlei unter dem Titel „Bits of Acting". Ameta, die europäische Spiegeltängerin, trieb dem Publikum eine Reihe von originellen Kunsttänzen vorführen. Die Gesangskomiker Walter Lawrence und Frances Cameron haben verschiedene neue Lieder, die Schlager ersten Ranges sind. Das sind nur einige Nummern des vielseitigen Programms, doch wird die Probe genügen, um zu zeigen, daß man sich bei Keith diese Woche amüsiren kann.

Im Lyric Theater übt auch diese Woche Lyman Howe mit seinen artistischen Wandelbildern die Herrschaft aus. Es findet ein vollständiger Programmwechsel statt und Howe wird nicht blos neue Charakterbilder, sondern auch neue Reisedarstellungen auf die Leinwand bringen. Der Clou ist die Ausstellung in San Francisco und in San Diego und gleichzeitig führt Howe uns in die kalifornischen Naturwunder ein.

In Peoples Theater beherrschen diese Woche die Dainty Paree Burlesquers die Bretter und sie werden mit einem Programm aufwarten, das angenehmen Kurzweil verspricht. Schon die Eröffnungsburleske „The Isle that was not" führt alle Koryphäen der Gesellschaft vor und Lew Golden, Bert Saunders, A. Warren, George Leon, Edith Graham, Ethel Hall und Guffie White erhalten Gelegenheit, sich von ihrer besten Seite zu zeigen. Auch die zweite Burleske „New Year's Eve at the Metropolitan Cabaret" ist voller Witz und Humor und gespickt mit prächtigen Melodien und gefälligen Tanzeinlagen. Als besondere Attraktion gilt die orientalische Tänzerin Princeß Mazello.

Wenn sich diese Woche im Olympic Theater die „Girls from Joyland" präsentiren, gib es jede Minute ein neues Bild und stets ist das eine schöner als das andere. Es ist eine lustige Gesellschaft, zu der vorzügliche Komiker, fescher Tänzerinnen und Sängerinnen gehören, die die Burlesken „Midnight Follies" und „A Night in a Harem" zur Aufführung bringen. Unter den hauptsächlichen Darstellern sind Bobby Veil, Billy Gilbert, Joe Lyons, Geo. Thurston, Venita Grey, Drena Mack, Marie Mann Roene, Ethel Melrose, Beulah Kennedy und Verne Coen zu nennen. Außerdem weist das Programm verschiedene gute Spezialitätennummern auf, darunter die Sensation, eine lebendige Reproduktion des berühmten Gemäldes „The Fall of Babylon" durch 20 junonisch Schönheiten.

Kleine Polizeinachrichten.

— Der 24jährige Alfred Floyd, 417 New Straße, gerieth gestern mit Chas. Kelly in No. 411 Ost 7. Straße aus geringfügiger Ursache in Streit, während dessen er von Kelly in den Hals und in die linke Backe gestochen wurde. Er wurde eilig nach dem Stadthospital gebracht, während Kelly einstweilen wegen Unfugs in Haft genommen wurde, um den Ausgang der Verletzungen Floyd's abzuwarten.

— Sam. Downing, 1200 Brewster Avenue, Evanston, Hilfs-Superintendent der Cincinnati Traction Co., berichtete der Polizei gestern, daß ihm in der Samstag Nacht auf dem Wege von der Central Avenue nach der Walnut Straße ein Diamant im Werthe von etwa $400 verloren gegangen sei.

— Aus der Wohnung der Fanny Tyler, 717 West 5. Straße, wurden Kleider, Schuhe und Baargeld zum Gesammtenbetrage von $20 entwendet.

— Frans Zerlinski, 200 Idaho St., der sich von einer farbigen Mamsell bethören ließ, ihr in einen Hof zwischen der 4. und 5. Straße zu folgen, wurde dort von seiner neugefundenen Anbeterin um $10 erleichtert.

— Grover Rousch, 24 West 12. St., der gestern auf einer Bank am Fountain Square eingenickt war, bemerkte beim Erwachen, daß ihm eine Uhr im Werthe von $20, sowie eine Börse mit $8.00 aus den Taschen stibitzt worden war.

— Wm. E. Kenyon, der gestern Mittag von Chicago hier anlangte und im Sinton Hotel logirt, berichtete der Polizei, daß beim Verlassen des Zuges ein Mann sich in verdächtiger Weise an ihn herangedrängt und ihm, ehe er sichs versah, die Börse mit $280 aus der hinteren Hosentasche entwendet habe, worauf er im Gedränge verschwunden sei. Herr Kenyon konnte der Polizei keine sehr genaue Beschreibung des Diebes geben.

— Aus der Clifton Garage, Clifton und Dixmyth Avenue, George Gude, 269 Hirsch Avenue, Besitzer, wurden in der Samstag Nacht $300 aus dem Kassenschrank gestohlen. Die Außenthüren des Schrankes waren offen gelassen worden und dies gab dem Dieb willkommene Gelegenheit, die innere Thür mit einem Stemmeisen zu forciren. Der als Nachtwächter fungirende Jacob Meyer, 239 Glenway Avenue, behauptet, während seiner Runden nichts Verdächtiges bemerkt zu haben.

— Der Wirth F. Haering, 1539 Linn Straße, wurde gestern von den Polizisten McShane und Wagner wegen Verletzung des Sonntagsgesetzes verhaftet.

Deutschen Kriegsvortrag

Hielt Herr Geo. J. Mendelsohn gestern im Deutschen Klub.

Vor einem recht ansehnlichen Publikum, das sich trotz der Gluthhitze und einer Anzahl anderer Attraktionen eingefunden hatte, hielt Herr Georg J. Mendelsohn, der frühere Chefredakteur der „Toledo Expreß" gestern im großen Saale des Deutschen Klub einen deutschen Kriegsvortrag, in welchem er in fesselnder und interessanter Weise seinen Zuhörern vor Augen führte, was Deutschland seit Ausbruch des Krieges geleistet hat und warum Deutschland von seinen zahlreichen Feinden nicht besiegt werden kann. Der Redner, der von Herrn Dr. Schwagmeyer, dem Präsidenten der Deutsch-Oesterreich-Ungarischen Hilfsgesellschaft mit einer kurzen Ansprache vorgestellt wurde, sagte im Auszug alsdann folgendes:

Der Redner ging in seinen Ausführungen, die eine 1½ Stunde währten und wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen wurden, zunächst kurz auf die wirklichen Ursachen des Krieges ein, die in den drei Worten „Made in Germany" zu suchen seien. Dieser Krieg sei ein Handelskrieg, den England heraufbeschworen habe, um dadurch den Versuch zu machen, den deutschen Welthandels-Konkurrenten aus dem Wege zu schaffen. Aber dieser Versuch sei England völlig mißglückt, denn nach dem Kriege werde Deutschlands Handelsmarkt genau so stark, wenn nicht stärker, als vor dem Kriege dastehen. Dann habe England erklärt, es wolle den deutschen Militarismus niederwerfen, habe aber dabei nur das jämmerliche Versagen des britischen Navalismus bewiesen.

Nach einer kurzen Schilderung der Hilflosigkeit der britischen Flotte, der verunglückten Aushungerungspolitik Englands gegenüber dem deutschen Volke und des feigen Versteckens britischer Handelsschiffe unter der Flagge neutraler Nationen, erklärte der Redner, es sei die Pflicht eines jeden wirklich patriotischen Amerikaners, sich neutraler Schiffe zu bedienen, wenn er wirklich in diesen Kriegszeiten überhaupt nach Europa gehen müsse. Unsere Regierung habe nicht nur das gute Recht, sondern geradezu die Pflicht, einen Amerikaner, der auf einem Schiffe der kriegführenden Mächte fahren wolle, die Ausstellung eines Reisepasses zu verweigern.

Auf die Munitionsfrage eingehend und diese von verschiedenen neuen Gesichtspunkten beleuchtend, wies der Redner darauf hin, daß wir nicht als Deutsch-Amerikaner, sondern als wirkliche Amerikaner gegen diese Massenlieferungen von Waffen, Munition und sonstigem Kriegsmaterial an die Alliirten Stellung zu nehmen haben, denn niemand anders werde dadurch nach dem Kriege schwerer zu leiden haben, als die ganze amerikanische Industrie- und Arbeiterwelt. An handreichlichen Beweismaterials wurde der Beweis dafür von dem Vortragenden angewiesen.

Ueber die Anleihen sprechend, welche die jetzt in New York weilende Finanzkommission der Alliirten unterbringen soll, erklärte der Redner, daß es sich in der Hauptsache darum handele, daß die dahinter stehenden amerikanischen Bankiers die bereits an die Alliirten bewilligten Vorschüsse an die Banken des ganzen Landes abwälzen wollten, um sich selbst zu entlasten.

Jedermann, der mit irgend einer Bank in Verbindung stehe, habe nun das gute Recht, Nachfrage zu halten, was mit seinem Gelde geschehe, und wenn ihm etwa die Gewißheit komme, daß seine Bank sein Geld dazu benutze, um die Alliirten finanziell zu unterstützen, so habe er ein gutes Recht, sein Geld aus dieser den Alliirten ergebenen Bank herauszuziehen.

Herr Mendelsohn stellte sodann einen sehr interessanten, satirisch gehaltenen Vergleich zwischen den Heeren der verschiedenen kriegführenden Nationen an, in welchen er an Hand überzeugender Gründe bewies, daß es in diesem gewaltigen Kriege nur einen einzigen Ausgang geben könne, — den Sieg Deutschlands und seiner treuen Verbündeten, und zwar nicht nur auf Grund militärischer Ueberlegenheit, sondern auch infolge des gewaltigen Uebergewichts der deutschen Industrie, Technik, Wissenschaft und Chemie über die Alliirten.

Zum Schlusse wies der Redner darauf hin, daß die Absetzung des russischen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, den er mit beißendem Spotte in das richtige Licht stellte, die Herbeiführung eines Separatfriedens mit Rußland wesentlich erleichtert habe, da nunmehr der Einfluß der Friedenspartei in Rußland den der Kriegspartei wesentlich übersteigen dürfe, und damit sei erheblich zur Verkürzung der Kriegsdauer auch den anderen Feinden Deutschlands gegenüber beigetragen worden.

Nachdem der Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen beendet hatte, sprach Herr Dr. A. Schwagmeyer kurz über die Eindrücke, die er auf der jüngsten Friedenskonferenz in Chicago davongetragen hatte. Einer der Anwesenden machte den Vorschlag, die Amerikaner deutscher Abkunft sollten sich zusammenschließen und gemeinsam nach Washington marschiren, um der Regierung dort den Standpunkt klar zu machen. Unter lebhaftem Enthusiasmus schloß die Versammlung nach zweistündiger Dauer um 5 Uhr.

Herr Mendelsohn ist für heute Abend nach dem Deutschen Landwehr Verein und für morgen Abend nach dem Bayerischen Unterstützungs Verein zum Halten von Kriegsansprachen eingeladen worden.

Nach Beendigung des mit großer Aufmerksamkeit verfolgten und öfters durch Beifall unterbrochenen Vortrages, wurde durch die Herren Oscar Rose, Anton Glückstein und John Kammeron eine Kollekte zum Besten des Hilfsfonds veranstaltet, die einen ganz ansehnlichen Betrag ergab.

Jahresversammlung des Protest. Waisenvereins.

Der Deutsche Allgemeine Protestantische Waisenverein, welcher seine Versammlungen augenscheinlich ganz im Stillen abzuhalten wünscht, hatte gestern Nachmittag Jahresversammlung in der Anstalt. Die Berichte wurden unterbreitet und sie deckten sich mit den Quartalsberichten, die regelmäßig veröffentlicht werden, weil den Zeitungen von diesen Sitzungen Mittheilung zugeht. Die Direktoren, welche in der Beamtenwahl am vergangenen Montag gewählt wurden, wurden von Herrn Pastor Haupt in ihre Aemter eingeführt. Die Reorganisation des Verwaltungsraths findet in der nächsten regelmäßigen Sitzung statt. Die neuresp. wiedergewählten Herren im Vorstand sind Albert Rinkenberger, Gustav Gildehaus, Henry Luhrmann, H. Wm. Kleine, John Schwarz, Henry E. Heitz, Daniel Cherdron, P. F. Wrede, John Krueck und Walter M. Beinhart.

Tragischer Todesfall.

Inmitten der Festlichkeiten, die gelegentlich der Verheirathung seiner Nichte, Pearl Denzler, mit Theo. Stradtman, von Madisonville, in seinem Hause, No. 4144 Kirby Avenue, stattfanden, wurde der 47-jährige Versicherungsagent Edward Brooks am Samstag Abend ganz urplötzlich aus dem Leben abgerufen. Die Trauung hatte früh am Abend stattgefunden und später trafen etwa 100 Gäste ein, um an dem für das junge Paar vorbereiteten Empfang theilzunehmen. Alles amüsirte sich auf's Beste, als Brooks, der im Parlor saß und sich mit einigen der Gäste unterhielt, plötzlich vornüber fiel. Als man ihn aufheben wollte, war er bereits bewußtlos und ehe ein schnell herbeigerufener Arzt eintreffen konnte, hatte er sein Leben schon ausgehaucht.

Coroner Foertmeyer, der die Leiche besichtigte, fand, daß Brooks, der eine Wittwe und zwei Kinder hinterläßt, einem Herzschlag erlegen war.

Ihren Verletzungen erlegen.

Die 22-jährige Ida Einhort, 418 Wade Straße, welche am 31. August, als ein Gasofen in ihrer Wohnung explodirte, erhebliche Brandwunden davontrug, ist denselben gestern Nachmittag im Jüdischen Hospital erlegen.

Oesterreichische Kameraden.

Von Hellmuth Unger.

Von Kameraden wollte ich erzählen, von österreichisch-ungarischen Kameraden. Ein Kapitel, das auch zum Kriege gehört.

Eins unserer allerschönsten Volks- und Marschlieder hat gerade dieses Wort „kamerad" besonders verherrlicht, es als Sinnbild der Treue hingestellt: „Ich hatt' einen Kameraden . . . ." Ja, wahrhaftig, Kameraden sind sie uns drunten geworden und gewesen, wo immer man neben ihnen stand und ging. Kameraden waren sie, Freunde blieben sie, wenn man sich wieder von einander trennen mußte.

Ich blicke zurück. Bei dem gemeinsamen Ziel, das beide Armeen in den Karpathen im Winter, in Galizien während des Vormarsches verfolgten, geschah es oft, daß ein gemeinsames Kommando österreichisch-ungarische und deutsche Offiziere vereinte. Stets ist mir die Gastfreundschaft und das kameradschaftliche Entgegenkommen aufgefallen, mit dem man uns Reichsdeutschen begegnete. Der Oesterreicher weiß auch im Felde, soweit es irgend möglich ist, gut zu leben. Er entbehrt alles, wenn er muß, aber er entbehrt nicht gern. Und da ist immer noch ein „Kaffee schwarz" im Glase gewesen, wenn die Feldkostmahlzeit von Konserven noch so bescheiden war. Dann und wann ließ sich auch ein Pfund Mehl auftreiben, um einen „Kaiserschmarrn" oder „Nockerl" zu backen. Mehlspeisen und guter Kaffee, niemals kann der Oesterreicher bessere Dinge sein, als wenn ihm das unerwartet im Felde vorgesetzt wird. Gern und selbst Verzicht leistend läßt er seine deutschen Kameraden daran theilnehmen. Als Drittes muß dabei noch die Zigarette genannt werden, die er nur schwer oder gar nicht entbehren kann. Der Oesterreicher und der Ungar ist kein Zigarrenraucher, die Zigarre paßt gar nicht zu seinem Wesen. Er raucht aus der k. u. k. Tabakregie seine „Stäbchen", die der Staat ihm in großer täglicher Portion als Feldkostzusatz überweist. Und er schwört auf ihre Güte.

Man ist im Frieden, wenn man durch die Monarchie reiste, ob man in Salzburg im Kaffeehaus saß oder im Schönbrunner Park sich erging, oft geneigt gewesen, das Volk für verweichlicht zu halten, die Wiener Literatur und Musik that ein übriges dazu. Und man redete vom „Pfäkenland". Wie schön und treffend hat da eine deutsche Dichterin Oesterreichs Erwachen im Weltkriege geschildert. Durch Zufall fand ich in einem kleinen galizischen Nest in einem abgegriffenen, vielgelesenen Heftchen den Vers:

Hat einer Männer beben sehn?
War einer der's verschlief?
Blieb einer noch bei Mädchen stehn,
Da ihn der Kaiser rief?
Sie ließen allen leichten Glanz,
Sie ließen selbst Musik und Tanz,
Ihr Lied war nur das alte,
Brausende: „Gott erhalte — — —"

Von den Menschen komme ich zum Lande. Von der Psyche, der leicht skizzierten, der Kameraden auf die Eigenart ihrer Heimath. Ja sie ist schön, herrlich schön die Doppelmonarchie! Den Reisenden, die der Abwechslung halber nach Oesterreich kamen, soweit sie nicht die böhmischen Bäder aus Gesundheitsrücksichten aufsuchen mußten, ist die Schönheit der böhmischen Schweiz hinter Tetschen bekannt, vielleicht auch die Lieblichkeit Wiens, ganz, ganz vielleicht auch der Prunkeindruck der schönsten Stadt Europas, Budapests.

Zwischen den beiden Hauptstädten bleibt die Fahrt in unvergeßlichen Eindrücken in der Seele haften, die Reise am Donauufer entlang. Der Eindruck ist überwältigend. Als ich vor mehrern Jahren von Bayern kommend und nach Köln fahrend den Rhein wiedersah, der silberhell und sonneblinkend durch das Erinerungsland meiner Kindheit floß, da sind mir unwillkürlich die Thränen gekommen, und es ist mir verdammt weich ums Herz geworden. Da kamen Gedanken, die jedem Deutschen dort unten im Rheinland schon gekommen sind: Diesen Strom will der Franzose besitzen und als Grenze haben; der Rhein, ein fränkischer Strom! Als ich die Donau sah, ging's mir ähnlich. Da strichen sicher und schwer Lastkähne stromabwärts. Burgen reckten ihre Zinnen, mächtig stand der Dom Karls des Großen mit seinen mächtig-gewaltigen Kuppeln. Bis an die Uferböschung trug sich in gelben Wellen die reife Frucht heran, als wollte sie wie ein Fluß einmünden und ihren Segen herniedertragen lassen ins Flachland. Hier an den blühenden Donauufern wollten die Russen ihre Pferde tränken, den Reichthum der Felder plündernd, die Schönheit der Städte vernichtend. Frei und feindfern ist dem österreichischen Bruder der Donaustrom geblieben wie uns der Rhein. Mit unsern Fäusten haben wir ihre Fluthen geschirmt und kämpfend sie nochmals gewonnen.

Die ungarische Tiefebene im Osten und Süden wird dem verwöhnten Reisenden nur wenig bieten können. Außer in den größern Städten findet er nicht den gewohnten Luxus, der sich ihm an der Riviera und Kap Martin in Südfrankreich oder den englischen Seebädern geboten. Bescheiden in seinen Ansprüchen muß er schon sein, nicht mit Koffern und Köferchen reisen, die heimliche Pracht des Landes wird ihn für sein Opfer reichlich entschädigen. — Das Weinland um Tokai mit seinen rothbraunen Rebenhügeln, die ungarische Steppe mit ihren Bewohnern, Bauern, Hirten und Zigeunern, wen möchte dies nicht fesseln?

Und die Karpathen! Einzig die Tatra ist dem Fremdenverkehr bisher erschlossen gewesen. Da liegt noch so viel unentdeckte Schönheit, daß man vor der Ueberfülle fast erschrecken möchte. Da sind die Waldkarpathen mit ihrer stillen Lieblichkeit, die Höhe ihrer Berge ist nicht bedeutend, bis zu den höchsten Kuppen kam Laubwald und Blumenflora gedeihen. Buchenwald reiht sich an Buchenwald, in den zartesten und feinsten Farben. Kleine Nebenthäler, eröffnen überraschende Einblicke in die farbenprächtigsten Schlupfwinkel. Ich kann die fürstlichen Besitzer dieser Berge verstehen, die sich hier abseits jedes lärmenden Verkehrs ihre weißen, traulichen Jagdschlößchen erbauten. Eine Pirsch ist hier, daß jedem Waidmann das Herz im Leibe lacht, da kann er an Wiesenrändern auf Anstand sitzen wo der rothbraune Rehbock scheu zum klaren Waldbach zur Tränke kommt; da kann er im Wildforst seinen Vierzehnender zur Strecke bringen, die Sau jagen oder wenn ihm das Glück einmal besonders hold ist, einen Karpathenadler mit wuchtigem Gefänge zu Thal holen. Quellende, brodelnde Bäche und Flüsse tragen schwer an ihrem Fischreichthum wie die sie umspannenden Wiesen ihre Blüthenpracht.

Jetzt ist wie wie ein Unwetter ja das Kriegsleben durch diese Berge getobt. Wo die Wildkanzel stand, liegen verlassene Schützengräben, gebleichte Pferdeknochen, eine zerschlissene Militärmütze lassen den Krieg nicht vergessen, auch nicht die vielen, vielen Kreuze in der großen Bergstille, die kein Kanonendonner mehr verscheucht.

Auf manchen dieser Berge hat mich in den Kampftagen mein Rößlein getragen und ich dachte oft, wenn einmal über dies Land der Friede gekommen ist, wieviele Menschen könnten hier auf der Höhe der Waldkarpathen Genesung und Erholung finden, wenn nur einmal dieser Erdenflecken erst entdeckt wäre! Wie in diesen thüringerwaldähnlichen Bestiden schön ist's auch auf den trutzigern Höhen um den Duklapaß. Nur daß hier das Landschaftsbild ein so ganz anderes ist. Bis zu den Spitzen hober und höchster Bergkuppen, die weit in den Frühling hinein den Firnenglanz des Schnees tragen, ziehen sich weiche Wiesen, bestanden mit vereinzelten Birken und wuchtigen Schwarztannen. Auch hier wie dort ein märchenschönes, bezauberndes Land, jetzt auch noch schwer vom Kriege mitgenommen bis tief ins Hügelland von Galizien hinein, mit Resten von Material und mit Gräbern bedeckt.

Wir sprachen eines Abends am Lagerfeuer einmal davon, was nach dem Kriege werden sollte, wenn sich in friedlichen Zeiten die alte deutsche Wanderlust wieder regt und über die schwarz-weißrothen Grenzen hinaus will. Italien, Frankreich werden für uns mit unserm Willen jahrelang verschlossen bleiben, von England gar nicht zu reden. „So kommt ihr zu uns", meinte ein ungarischer Offizier. Wahrhaftig, er hat recht. Zwar müßte noch viel, sehr viel gethan werden. Hotels müßten erstehen, manche Bequemlichkeit noch geschaffen werden, denn für einen geldbringenden Fremdenverkehr steckt hier alles noch im argen. Der Anfang ist jedenfalls gemacht. Tausende von Augen haben hier in Kampflärm und auf dem Marsche der Doppelmonarchie Schönheiten entdecken können, tausende werden, wenn sie heimkehren, davon erzählen. Vielleicht ist die Stunde dann auch nicht mehr weit, wo Deutschland seines Bruders Land auch im Süden und Osten besucht.

Fühlen sich beleidigt.

Chicago, 12. Sept. In einer Massenversammlung ehemaliger österreichisch-ungarischer Unterthanen wurden am Sonntag Beschlüsse angenommen, in welchen das Vorgehen des Botschafters Dr. Dumba, das zu seiner Abberufung die Veranlassung bot, verurtheilt wird. Die Wortführer in der Versammlung waren die Beamten des Böhmischen Nationalverbands, der Kroatischen Liga von Chicago, des Serbischen Nationalklubs und der Slovenischen Garde. In den Beschlüssen wird entschieden gegen die Bemerkung Dr. Dumba's protestirt, daß die Oesterreicher in Amerika unwissend und ungebildet seien.

General G. A. Forsyth gestorben.

Rockport, Mass., 12. Sept. Der pensionirte General George Alexander Forsyth von der Bundesarmee ist am Sonntag nach längerem Krankenlager hier gestorben. Er trat im Jahre 1861, bei Ausbruch des Bürgerkrieges als Gemeiner bei den Chicagoer Dragonern ein und brachte es während des Krieges bis zum Brigadegeneral des Freiwilligenheers. Für außerordentliche Tapferkeit in den Indianerkriegen wurde er dann im Jahre 1868 zum Brigadegeneral in der regulären Armee ernannt. Im Jahre 1878 gehörte er den Offizieren, die zur Inspektion der Armeen in Europa und Asien abkommandirt waren.

Feuchtes Grab.

Camden, N. J., 12. Sept. Drei junge Leute aus Philadelphia Edw. Thompson, 16 Jahre alt, John Connor, 16, und John Ritchie, 21 Jahre alt, ertranken am Sonntag im Glenloch See. Connor, der im See schwamm, wurde plötzlich von Krämpfen befallen und Thompson und Ritchie wollten ihn daraufhin in ihr Boot ziehen. Hierbei kenterte das Boot und alle drei ertranken, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte.